

# KUNSTMUSEUM SOLOTHURN

**Claudio Moser: Gegen Osten.** Werke 1995 bis 2020

Kunstmuseum Solothurn, ganzes Parterre: 2. März – 24. Mai 2021

Claudio Moser (\*1959 in Aarau) gehört zu den bedeutendsten Schweizer Künstlern seiner Generation, dessen Schaffen früh entdeckt und mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde, unter anderem dreimal mit dem Eidgenössischen Kunststipendium (1990, 1991 und 1993). Einzel- oder Doppelausstellungen fanden etwa in der Kunsthalle Basel (2000), im Fotomuseum Winterthur (2002), im Kunstmuseum Thun (2009), im Musée de Bagnes in Le Châble (2017) oder in der Villa Garbald in Castasegna (2019/20) statt. Das Kunstmuseum Solothurn ermöglicht nun mit einer breiten Werkauswahl aus 25 Schaffensjahren einen retrospektiven Überblick. Neben einer reichen Zahl von Fotografien sind auch Filme sowie Skulpturen und Malereien zu sehen.

Claudio Moser geht nicht nur als Fotograf, sondern auch als ausstellender Künstler bewusst und differenziert mit dem Raum und seinen Stimmungen um. Für die sieben Parterre-Säle hat er einen atmosphärischen Parcours angelegt, der von den architektonischen Gegebenheiten ausgeht. So nutzt er die nach dem Museumsumbau von 1980 weitgehend verschlossene Abfolge von Fenstern für die Hängung grossformatiger Fotografien. Dieser visuelle Faden, der sich durch die ganze Ausstellung zieht, ermöglicht die direkte Gegenüberstellung mit anderen Medien.

**Erster Saal:** Die Kombination der Medien zeigt sich bereits zu Beginn der Ausstellung: Malereien auf Papier der rechten Saal-Seite begegnen vergleichbar grossen Fotografien der linken. Anregend ist der Vergleich der Formen und Motive: Das zufällige Muster gelber Klebebänder in der Fotografie *La Praille II* (2015) erinnert an die lineare Komposition des Blattes *Na* (2018); und der fotografierte Lichtschein von *Keramporiel* (2018) antwortet auf die blauen Ausblühungen der Malerei *Tarak* (2013). Mit ihrer braunen Binnenform, die fast skulptural anmutet, tritt zudem eine Verwandtschaft mit den tatsächlichen Skulpturen von *Val de Bagnes* (2017) auf. Damit manifestieren sich zwei Grundzüge des Schaffens: Alles ist mit allem verbunden. (Das gilt nicht nur für das Zusammenspiel der Kunstwerke in der Ausstellung, sondern auch für die Elemente der Einzelwerke.) Und: Der Schein trügt. Die beiden Elemente von *Val de Bagnes* könnten nicht unterschiedlicher sein. Während es sich beim liegenden braunen Stein um einen Brocken aus dem Val de Bagnes handelt, ist sein darüber hängendes Pendant aus Papiermaché gefertigt. Bei der nachdenklichen Grundhaltung des Künstlers erstaunt es nicht, dass er an die Tradition des Trompe-l'oeil anschliesst, dabei aber nie die technische Brillanz, sondern eine Differenzierung von Schein und Sein sucht.

**Zweiter Saal:** Auch bei der *Boule jaune citron* (2015), die schon von Weitem im Durchgang sichtbar ist, handelt es sich um ein Objekt aus Papiermaché. Mit seinem kupfernen Metall-Fuss erreicht es fast Menschengrösse und wird zum körperhaften Gegenüber. Die physische Präsenz von Mosers Werken hat in den letzten Jahren spürbar zugenommen, was mit einem stärkeren Körperbewusstsein nach dem Überstehenden einer schweren Krankheit zu tun haben mag. An diese erinnert eine fünfteilige Serie kleinformatiger Blätter, die den Titel der verabreichten Medikamente tragen. Von einer allgemeinen Fragilität sprechen auch die benachbarten Werke *Silver Lake* (2016) und *CDG I* (2005): Werden hier die Bruchstellen von Glas zur leuchtenden Zeichnung, sind dort die Fetzen einer zerrissenen Fotografie malerisch zu neuer Ganzheit gefügt.

**Dritter Saal:** Die körperliche Wirkung wird im kleinen Ecksaal besonders spürbar. Die *Boule jaune de Naples* (2015) gewinnt gerade bei ihren begrenzten Raumverhältnissen an skulpturaler Kraft und steigert zugleich unser eigenes Körpergefühl – zumal die frontal platzierte Fotografie *Bégroy I* (2007)

wie eine Kulisse wirkt. Ähnliche Präsenz erreicht selbst ein so einfaches Blatt wie *Lapazi* (2020), dessen Farbbänder fast wesenhaft auftreten.

**Vierter und fünfter Saal:** Den gemalten Farbbändern des Vorraumes antworten im vierten Saal bemalte Stoffbänder, die in Gruppen vorkommen und den Saal vertikal strukturieren. Sie stellen einen medialen Zwitter dar: Obwohl es sich bei den *tape paintings* (2020) eigentlich (und auch ihrem Titel entsprechend) um zweidimensionale Malerei handelt, werden die Bänder durch ihre zufällige Windung zu minimalen Skulpturen. Ihrer Vertikalität begegnet die betonte Horizontalität der Fotoserie *dedicated to the warmest flugelhorn tone* (1995–1999), die auf eine silbern gestrichene Wand gesetzt ist. Die im Licht wechselnde Metallfarbe unterstreicht die Flüchtigkeit der Bewegung, die auch die Entstehung der frühen Fotoserie charakterisiert: Claudio Moser hat während eines New Yorker Aufenthaltes aus der fahrenden Subway fotografiert.

Der vierte und der fünfte Saal sind als Pendants aufeinander bezogen und fungieren als Brückenpfeiler der beiden Parterre-Flügel. Mit dem Mittel der Wiederholung werden sie miteinander verbunden. Dabei findet nicht nur die Serie *dedicated to the warmest flugelhorn tone* eine Fortsetzung, sondern auch die beiden mit marokkanischen Teppichen markierten Sitzplätze, die bereits im vierten Saal vorkommen. Auf Monitoren sind Beispiele von Mosers filmischen *walkings meditations* (seit 2000) zu sehen, die rund eine Stunde dauern und Wanderungen des Künstlers in verschiedenen Ländern zeigen. Die in Hüfthöhe gehaltene Kamera gibt den langsamen Rhythmus des Atmens und Gehens wieder. Dabei kommen keine besonderen Motive in den Fokus. Vielmehr wird das Sehen durch eine Wahrnehmung aus dem ganzen Körper ersetzt, die sich gerade durch die Monotonie der Wiederholung einstellen kann. Dem Gehen und Fahren bietet Claudio Moser mit dem im fünften Saal platzierten Papiermaché-Objekt *Stele* (2020) und der Karton-Skulptur *Autel* (2016) jedoch klaren Einhalt. Als Vorbilder für *Stele* und *Altar* dienten ihm Kultgegenstände, die für eine geistige Gegenwelt stehen.

**Sechster Saal:** Der lange Quersaal mit seinem grossen Fenster öffnet den Blick für die Weite der Landschaft: Während sich zur Linken der reale Blick auf die Solothurner Jura-Landschaft zeigt, findet sich an der gegenüberliegenden Wand die Fotografie *Nazaire* (2017): Vor dem Licht der Dämmerung zeichnen sich die Silhouetten von Menschen ab. Die menschliche Figur tritt erst in den letzten Jahren häufiger in Mosers Fotografien auf. Zuweilen dienen ihm auch seine Frau oder Kinder als Modelle. Dem Künstler selbst begegnen wir gelegentlich in seinen *Filmbildern*, Kurzfilmen von wenigen Minuten, die an einer langen Tafel mit acht Monitoren zu sehen sind. Wiederum kommen die Filme ohne grosse Handlung aus, ja zuweilen erscheinen sie wie Stills. Wird in den *tape paintings* die Grenze zwischen Malerei und Skulptur verwischt, kommt es bei einigen *Filmbildern* wie *Pointe Bégro*y (2016) zu einer Angleichung von Fotografie und Film.

**Siebter Saal:** Im letzten, abgedunkelten Saal findet die Ausstellung mit dem 16-mm-Film *elle et moi* (2020) ein stimmiges Ende. In atmosphärischem Schwarz-Weiss erscheint er auf zwei gegenüberliegenden Wänden. Dabei sind die beiden Projektoren mit einem einzigen Filmband gekoppelt, was auch der inhaltlichen Zweiheit entspricht: Dialektisch begegnen sich in einem ruhigen Ablauf Mann und Frau, Hell und Dunkel, Meer und Wald. Auch in diesen Saal sind Fotos ausgestellt, zumeist farbstrahlende Werke, die im Halbdunkel bestehen können: Erinnerungen an eine Reise in die Wüste Negev, wo der Künstler metaphorische Bilder für das (Über-)Leben und seine Genesung fand.

Christoph Vögele

Zur Ausstellung ist im Verlag für moderne Kunst ein umfangreiches Buch (4 Texte, D/F/E, 224 Seiten, Fr. 42.-) erschienen. Ein Teil der Exponate ist verkäuflich. Eine Preisliste kann an der Kasse erfragt werden.